

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 35

Artikel: Ein leiser Hauch von Herbst

Autor: Tschudi, Fridolin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen gibt's!



Es wäre feig, wollte ich die Schuld an den vielen Fragen, die es gibt, dem Briefkasten in die Schuhe, bzw. in den Schlitz schieben. Was kann der Briefkasten dafür, daß er so voll ist? Voller Fragen. Er hat seinen Dienst zu tun, und der besteht darin, herzuhalten und im übrigen den Unbeteiligten zu spielen. Seine Lebensaufgabe ist es, Post entgegenzunehmen. Ohne mit der Wimper oder dem Briefkastendeckel zu zucken. Ihm soll und darf es gleichgültig sein, was der Bote bringt und Herr Wunderli frägt. Geburtsanzeigen, Todesanzeigen, Anstellungsverträge, Kündigungen, Konkursmeldungen, das große Los: niemand bringt so viel Gegensätzliches auf einen Nenner und in ein Fach oder unter einen Hut und Deckel wie ein Briefkasten. Ich kann mich über seine Vielfalt und Allseitigkeit ärgern, aber ich bringe es nicht über mich, ihm und den Fragen, die er vermittelt, einfach das Maul zu stopfen.

Noch weniger bringe ich es übers Herz, all den mehr oder weniger lieben Leuten, die mir Fragen stellen, mit der Retourpost einen Korb zu schicken. Zwar bin ich kein Briefkastenonkel; ich habe auch noch nie verlangt, man möge für die Antwort Rückporto beilegen. Aber eine innere, undefinierbare Stimme, vielleicht auch eine von der Großmutter mir beigebrachte Anstandsregel sagt mir dann und wann, auf eine anständig gestellte Frage gehöre eine anständig erteilte Antwort. Immerhin: bald gesagt. Denn Fragen gibt's, meine Freunde und Freundinnen, Fragen!

Weil aber im Reiche des Nebelspalters Weise wohnen, die auch dort noch eine Antwort wissen, wo mir der Verstand schon lange stillesteht, will ich nicht länger seufzen, sondern munter wie ein billiger Jakob ein halbes Dutzend der mir gestellten Fragen unters Publikum werfen.



Was ist ein Animalist? Die Frage stellt mir HB in N. Er wartet mit Ungeduld auf ein Denkmal für General Guisan. Der Mann habe es verdient wie selten einer. Weil er aber hoch zu Roß

dargestellt werden müßte und weil es unter den schweizerischen Bildhauern scheint's zu wenig Animalisten gebe, wolle das Denkmal einfach nicht Gestalt annehmen. Wenigstens nicht so, daß man den Reiter ruhig auf dem Pferd sitzen lassen könnte. – Falls unter einem Animalisten ein Tierbildhauer zu verstehen sein sollte, belästigt mich HB mit den weiteren Fragen: Muß unser General ums Verroden bei den hohen Tieren eingereiht werden? Warum überträgt man nicht, wenn's doch an Animalisten mangelt, einem Nichtanimalisten die Aufgabe? Henri Guisan war doch nicht nur ein reitender und sicher im Sattel sitzender, sondern auch ein bodenständiger und standfester General. Oder nicht?



Ist unter einem Philanthrop nicht ein Menschenfreund zu verstehen? Die Frage richtet Fräulein RS in Z (nicht in Zürich!) an mich. Sie habe im Schweizer Lexikon nachgesehen, in einer Schweizer Zeitung hingegen gelesen: «Der Philanthrop Dr. X hat dem Basler Zoo 1 000 000 (eine Million) Franken und einem Altersheim in Riehen 100 000 Franken geschenkt.» Wäre bei aller Tierliebe das umgekehrte Zahlenverhältnis nicht menschenfreundlicher? (Vielleicht müßte Fräulein RS die weitere Frage zu beantworten suchen: Wer freut sich mehr am Zoo, die Tiere, die dort untergebracht sind, oder die Menschen, die sie besuchen?)



Wissen Sie, was fahrendes Volk ist? – Ich wollte JM in W handkehrum antworten: Wie kann man nur so blöd fragen, sowieso weiß ich das! Zum fahrenden Volk gehören Zigeuner, Zirkusleute, Landstreicher, Korber, Kesselflicker; aber die meisten gehören vergangenen Zeiten an, man kennt das heute nicht mehr. Doch JM teilt mir im selben Atemzug mit, das kantonal-zürcherische Bureau für Regionalplanung habe ihn wissen lassen: Jeder zehnte Einwohner oder jeder fünfte Berufstätige im Kanton Zürich gehöre zum fahrenden Volk. Nicht weil er einen Wohnwagen hat und mit diesem herumfährt, sondern weil seine Arbeitsstätte außerhalb seiner Wohngemeinde liegt. Man nenne die Angehörigen dieses neuzeitlichen fahrenden Volkes auch *Pendelwanderer*. Ob ihnen die tägliche Fahrt vom Wohn- zum Arbeitsort gleich viel Vergnügen und Abwechslung bietet wie dem fahrenden Volk von ehedem das Herumzigeunern, wäre allerdings eine andere Frage.



Fridolin Tschudi

Ein leiser Hauch von Herbst

Ein leiser Hauch von Herbst liegt sanft auf allen Dingen, auch wenn der Sommer noch im vollen Reichtum prangt und zitternd hofft, sich selber unter Dach zu bringen. Das Jahr setzt an zu seinen letzten Jahresringen und ist am Anfang der Vollendung angelangt.

Auch du bemühst dich um dein eigenes Gelingen, vor dessen Kargheit und Vergänglichkeit dir bangt, und bist nicht fähig mehr, dich trotzdem aufzuschwingen, um das, wonach du strebst, gültig zu vollbringen, weil schon am Ende deines Sommers angelangt.

Mag auch vereinzelt jetzt noch eine Amsel singen und jubelnd tun, was die Natur von ihr verlangt, gelingt's ihr doch nicht, uns den Sommer aufzuzwingen. Ein leiser Hauch von Herbst liegt schon auf allen Dingen und macht, daß dir vor deinem eigenen Schatten bangt.

